

Rezension zu:

Andrea Lehner-Hartmann: Religiöses Lernen. Subjektive Theorien von ReligionslehrerInnen



der autor

Wolfgang Weirer, Dr., A.o. Univ.-Prof. für Religionspädagogik und Vizedekan an der Katholisch-Theologischen Universität Graz.

Andrea Lehner-Hartmann: Religiöses Lernen. Subjektive Theorien von ReligionslehrerInnen, Stuttgart: Kohlhammer 2014 (= Praktische Theologie heute 133). ISBN 978-3-17-023399-7.

Religiöses Lernen ist wohl einer der meist gebrauchten und zugleich schillerndsten Begriffe, die von ReligionspädagogInnen verwendet werden. Eine exakte Definition oder auch nur eine einigermaßen fundierte Abgrenzung, was denn genau unter ‚religiösem Lernen‘ zu verstehen ist, ist nicht einfach zu finden. In der Regel wird implizit vorausgesetzt, dass klar ist, was mit dieser Begrifflichkeit gemeint ist.

Andrea Lehner-Hartmann stellt sich in ihrer Habilitationsschrift nicht nur dieser offenen Frage des ‚religiösen Lernens‘, sondern zeigt an der konkreten Praxis von BetreuungslehrerInnen im Schulpraktikum auf, wie sehr ‚subjektive Theorien‘ auch ein implizites Verständnis von ‚religiösem Lernen‘ prägen und damit auch wieder unmittelbar Praxis generieren. Die Problematik eines bedeutungs offenen Begriffes von ‚religiösem Lernen‘ thematisiert die Autorin gleich von vorneherein: „Wenngleich der alltagsprachliche Umgang mit Lernen und dem Reden über Lernen suggeriert, dass wir es hier mit einem konsensualen Verständnis zu tun haben, erhält der Begriff doch wesentlich seine unterschiedlichen Prägungen von seinem Kontext her, ob er nun im Bereich der Psychologie, Pädagogik, Theologie oder Biologie ausgebildet wird. Dies zeigt sich nicht zuletzt an den unterschiedlichen Welt- und Menschenbildern.“ (10)

Lehner-Hartmann verfolgt in ihrer Arbeit drei aufeinander aufbauende Forschungsfragen, und zwar: „Welche subjektiven Theorien legen die befragten ReligionslehrerInnen ihrem religionsunterrichtlichen Handeln zugrunde?“, „Lassen sich durch das Erheben von subjektiven Theorien

Bildungsprozesse bei den LehrerInnen anstoßen?“ sowie „Welche Erkenntnisse lassen sich daraus für den religionspädagogischen Diskurs und zukünftige Konzepte zur ReligionslehrerInnenbildung ableiten?“ (11f)

Die Arbeit gliedert sich übersichtlich in zwei große Teile: Im ersten Abschnitt werden die Bedingungen religiösen Lernens im Kontext Schule dargestellt, wobei die Autorin vor allem die Beziehungsfelder Lernen – Bildung sowie Religion – Bildung beleuchtet und auf dieser Grundlage verschiedene Dimensionen ‚religiösen Lernens‘ herauschält. Dabei nimmt sie Argumentationsstränge aus verschiedenen Bezugswissenschaften und religionspädagogischen Diskursen auf. Der zweite Abschnitt widmet sich nach einer eingehenden Darstellung des Konzeptes bzw. ‚Forschungsprogrammes Subjektiver Theorien‘ den Ergebnissen aus der empirischen Studie, die Andrea Lehner-Hartmann in Form von ‚diskursiven Interviews‘ (Christel Hopf) und Gruppendiskussionen mit BetreuungslehrerInnen angelegt hat.

Gleich einleitend nimmt die Autorin Begriffsbestimmungen von ‚religiöser Bildung‘ und ‚religiösem Lernen‘ vor (15–26), die Entscheidung, ‚religiöses Lernen‘ in den Blick der Arbeit zu nehmen, wird in einem späteren Abschnitt detaillierter und nachvollziehbar begründet: „Das Begriffskonstrukt ‚religiöses Lernen‘, welches im Unterschied zu religiöser Bildung in der Alltagskommunikation von ReligionslehrerInnen zwar wenig gebräuchlich ist, wird deswegen eingeführt, weil es den schulischen Kontext sowohl anklingen lässt als auch transzendiert. ‚Religiöses Lernen‘ kann im Unterschied zu Lernen in Religion [...] anzeigen, dass es nicht nur um bestimmte Inhalte, sondern um eine Denk- und Handlungsweise in der Perspektive eines bestimmten Weltzugangs geht, welche auch spezielle Weisen des Verstehens und Denkens umfasst.“ (168)

Einen zentralen Teil der Arbeit stellt die umfangreiche und multiperspektivische Auseinandersetzung mit ‚religiösem Lernen‘ dar: Die Autorin unterscheidet u.a. bildungstheoretische, bildungspolitische, soziale, politische, zeit-räumliche, aber auch „experimentelle“ Dimensionen, und legt damit ein Fundament in der Auseinandersetzung mit dem schillernden Begriff von ‚religiösem Lernen‘, auf das sich aufbauende religionspädagogische Studien beziehen werden können (51–132).

Nach einer eingehenden Auseinandersetzung mit dem „Forschungsprogramm Subjektive Theorien“ (Groeben / Scheele), das einen Wendepunkt im Wissenschaftsverständnis, vor allem in Bezug auf qualitative Forschung, darstellt und sich bewusst von einem ‚objektiven‘ Wissenschaftsverständnis abhebt, fokussiert die Autorin auf die subjektiven Theorien von ReligionslehrerInnen. Besonders in den Blick nimmt sie dabei die subjektiven Theorien von BetreuungslehrerInnen im Schulpraktikum in Bezug auf ihr Verständnis von ‚religiösem Lernen‘, vor allem auch in Relation zu einem elaborierten wissenschaftlichen Verständnis davon: „Das Untersuchungsinteresse liegt in der Erkenntnis, welche konzeptuellen Vorstellungen die befragten ReligionslehrerInnen zu religiösem Lernen haben und welche für sie in Schule und Religionsunterricht handlungsleitend sind.“ (168)

Methodisch setzt die Studie dabei auf Leitfadenterviews (‚diskursive Interviews‘, s.o.). Insgesamt wurden 6 BetreuungslehrerInnen, sowohl aus dem AHS- als auch dem BHS-Bereich befragt, 3 Frauen und 3 Männer, sämtliche aus dem Großraum Wien. Alle weisen eine mehrjährige Unterrichtspraxis auf. Im Anschluss an die Interviewphase wurden die 6 LehrerInnen zu einer gemeinsamen Gruppendiskussion eingeladen, im Rahmen derer sie mit einer verfremdeten Perspektive konfrontiert wurden und somit auch einen neuen Blick auf ihre bisherigen subjektiven Überzeugungen gewinnen konnten.

Auf die in der Studie detailliert vorgestellten Einzelergebnisse aus den Interviews und den Gruppendiskussionen kann im Rahmen einer Rezension nicht eingegangen werden. In Bezug auf das Gesamthema der Studie erscheinen mir folgende Aspekte besonders relevant zu sein:

Die befragten ReligionslehrerInnen ordnen ‚religiöses Lernen‘ primär dem Erwerb von Orientierungswissen zu. Der Umgang mit Verfügungswissen spielt zwar auch eine wichtige Rolle, hat aber gegenüber der stärker existentiellen Ausprägung von Orientierungswissen eher eine Dienstfunktion. Dieses Ergebnis steht in einer Linie mit einer ganzen Reihe von anderen Studien zum Religionsunterricht. Das Lernen und die Person der betroffenen SchülerInnen stehen im Mittelpunkt dessen, was die LehrerInnen unter ‚religiösem Lernen‘ subsumieren. Mit dieser Beobachtung korres-

pondiert, dass die Themen ‚Subjekt-‘ bzw. ‚SchülerInnenorientierung‘ für die befragten ReligionslehrerInnen eine zentrale Rolle spielen, dass ‚religiöses Lernen‘ viel mit ‚Beziehungslernen‘ zu tun hat und dass sie versuchen, diese Lernprozesse „auf Augenhöhe“ (295) zu gestalten.

Erstaunlich ist ein auffälliger Unterschied zwischen wissenschaftlicher Theoriebildung und subjektiver Theorie in Bezug auf das Thema ‚religiöse Pluralität‘. Die Autorin stellt selbst fest: „Ein bewusstes Wahrnehmen religiöser Vielfalt, wie sie den Großteil Wiener Schulen charakterisiert, Hinweise auf eine Zusammenarbeit oder Absprache mit KollegInnen anderer Religionen finden sich in den subjektiven Theorien nicht [...]“ (293) Das bedeutet: „Religiöse Pluralität ist aller Wahrscheinlichkeit nach in anderen Fächern deutlich präsenter als in Religion. [...] So paradox dies klingen mag, religiöse Vielfalt wird im konfessionellen Religionsunterricht nur sichtbar, wenn sie bewusst hereingeholt wird.“ (293)

Die Bedeutung der Lehrperson spielt in den subjektiven Theorien zum ‚religiösen Lernen‘ erwartungsgemäß eine wichtige Rolle, wobei diese unterschiedlich gedeutet wird. Die Autorin bezeichnet die zu beobachtende Spannung als die zwischen ‚Vor-Leben‘ oder ‚Mit-Gehen‘ (296). In etwa diese beiden Pole kennzeichnen auch eine Debatte, die in den letzten Jahren unter dem Stichwort ‚ReligionslehrerInnen als GlaubenszeugInnen oder als ExpertInnen für Religion‘ geführt wird. Bei den befragten BetreuungslehrerInnen in Religion finden sich Hinweise in genau dieser Spannweite.

Gegenstand der Reflexion im Rahmen der subjektiven Theorien ist auch der Religionsunterricht als Ort religiösen Lernens. Zum einen wird deutlich, dass religiöses Lernen nicht nur im Religionsunterricht stattfindet, aber dort auch ermöglicht werden kann. Zum anderen wird die Eigenart des konfessionellen Religionsunterrichtes als ein besonderes Unterrichtsfach, das sich dennoch in den schulischen Kanon einfügen muss, deutlich.

Ziel der Studie war auch, bei den beteiligten ReligionslehrerInnen durch die Auseinandersetzung mit ihren eigenen und zugleich mit anderen subjektiven Theorien Bildungsprozesse auszulösen. Die Frage, ob dieses Ziel durch die Studie auch eingelöst wurde, konnte von der Autorin nicht eindeutig beantwortet werden, dennoch: „Es gibt aber einzelne Indizien, die darauf hinweisen, dass Transformationsprozesse in Gang gesetzt werden konnten, indem sich den ForschungspartnerInnen neue Perspektiven auf ihr Selbstverständnis, auf ihre SchülerInnen und auf ihre Sichtweise vom Gegenstand Religion und dem, was religiöses Lernen sein könnte, eröffneten.“ (287)

Die Arbeit von Andrea Lehner-Hartmann ist in mehrerer Hinsicht für die Religionspädagogik bedeutsam: Zum

einen eröffnet sie viele Einblicke in ein bislang noch kaum erforschtes Feld, nämlich die Theorien von ReligionslehrerInnen in Bezug auf ihre eigene Domäne. Diese Ergebnisse ergeben wichtige Bausteine für das Berufsbild und Profil von ReligionslehrerInnen in der österreichischen Schulwirklichkeit, über die wir gegenwärtig noch wenige fundierte empirische Daten haben. Zugleich macht die Autorin in wiederkehrenden Abschnitten der Metareflexion deutlich, welche Chancen und zugleich welche Grenzen empirisches Forschen mit (Religions-)Lehrkräften mit sich bringt, an welchen Stellen noch weitergeforscht werden müsste, und wie künftige Szenarien der Unterrichtsforschung zu entwi-

ckeln wären. Auch aus dieser Perspektive birgt die Studie eine Fülle von inspirierenden Anregungen zur Weiterarbeit der Religionspädagogik.

Autoreninformation

A.o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang **Weirer**
Universität Graz
Institut für Katechetik und Religionspädagogik
Heinrichstraße 78B
A-8010 Graz
e-mail: wolfgang.weirer@uni-graz.at
GND: (DE-588)129028924

